

Gendern mit der GLP: Das Geschlecht soll jetzt sogar bei der Planung von Strassen und Tunnels zum Kriterium werden

Eine grünliberale Stadtzürcher Politikerin findet, dass die Bedürfnisse von Frauen in der Raumplanung zu wenig berücksichtigt werden. Die SVP hingegen spricht von einem «Rausch der Gender-Ideologie».

Zeno Geisseler

04.11.2022, 05.01 Uhr

Wenn Räume geschlechteroptimiert werden, dann sieht es am Schluss so aus: Der Pfingstweidpark gilt als Vorbild für das «Gender-Mainstreaming».

Selina Haberland / NZZ

Ein Trottoir ist ein Trottoir, eine Strasse ist eine Strasse, und ein Park ist ein Park: Für all diese öffentlichen Räume gelten, so könnte man meinen, grundsätzlich die gleichen Anforderungen und Kriterien, egal, ob sie nun von Männern oder Frauen genutzt werden.

Doch dem ist nicht so, jedenfalls nicht nach Ansicht der Stadtzürcher Grünliberalen Carla Reinhard. Die Kommunalpolitikerin wird, voraussichtlich unterstützt von den Fraktionen der SP, der Grünen und der AL, nächste Woche eine Motion im Zürcher Stadtparlament einreichen, welche von den Behörden bei der Stadtplanung mehr Rücksicht auf Geschlechterfragen verlangt.

Konkret soll bei der nächsten Teilrevision des städtischen Richtplans ein Kapitel zu inklusiver Stadtplanung und -gestaltung aufgenommen werden. Dabei geht es unter anderem darum, die Gender-Frage als

zwingendes Kriterium bei Wettbewerbsverfahren festzulegen. Die zuständigen Gremien sollen divers zusammengesetzt werden, verwaltungsintern soll es Schulungen und Sensibilisierungen geben.

All dies steht unter dem Motto des «Gender-Mainstreamings». Der Begriff meint die Gleichstellung von Mann und Frau auch beim staatlichen Handeln. Es sollen «bei allen Projekten und Massnahmen der Verwaltung die möglichen Auswirkungen auf Frauen und Männer geprüft und berücksichtigt werden»: So beschreibt das Gleichstellungsbüro des Bundes das Gender-Mainstreaming.

«Gendersensible Planungsschwächen»

Ganz so eng verstanden haben will Reinhard ihre Forderung aber nicht. Die Einnahme der Gender-Perspektive stelle ganz grundsätzlich die «Wahrnehmung von Unterschieden wie Geschlecht, Alter, Mobilität und sozialer Situation sicher», schreibt sie in ihrem Vorstoss. Es gehe um mehr als nur um Mann und Frau. Das Ziel sei eine «Stadtplanung und Gestaltung für alle».

Doch ist dieses Ziel, eine Stadt für alle, nicht schon längst erreicht? Reinhard kontert, diese Frage spiegle eine männliche Perspektive. Sie als junge Frau nehme die Stadt ganz anders wahr als ein Mann, sagt die 29-Jährige.

So sei beim neuen Velotunnel unter dem Hauptbahnhof beim Thema Sicherheit ihrer Ansicht nach zu wenig stark Rücksicht auf die Bedürfnisse der Frauen genommen worden. Zum Velotunnel reicht sie deshalb ebenfalls einen Vorstoss ein. Sie will mit einer Anfrage unter anderem wissen, welche «gendersensiblen Planungsschwächen» dem Stadtrat bekannt seien und nicht ausgeglichen würden.

Frauen empfinden die Stadt Zürich als weniger sicher als Männer

Dass Frauen die Sicherheit in der Stadt Zürich anders einschätzen als die Männer, zeigt auch eine jährliche Bevölkerungsbefragung durch die Behörden. So geben in der jüngsten Umfrage (2021) 51 Prozent der Männer an, dass sie sich nachts in ihrem eigenen Quartier sehr sicher fühlten. Bei den Frauen sind es nur 29 Prozent.

Vor allem junge Frauen erleben die Stadt als unsicher: In der Umfrage gibt in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen jede dritte Frau an, in den letzten zwölf Monaten belästigt worden zu sein, und zwar vor allem auf der Strasse. Bei den Männern waren es nur 20 Prozent, wobei der

Anteil der Personen, die mehrfach belästigt worden waren, bei den Frauen deutlich höher liegt.

Unter Belästigung versteht die Umfrage etwa anzügliche Blicke oder sexistische Sprüche oder Nachpfeifen. Doch hat das wirklich etwas mit dem Städtebau zu tun und nicht viel mehr mit dem mangelnden Anstand gewisser Kreise? Ist es also nicht eher ein soziales als ein raumplanerisches Problem?

Für Reinhard hängt beides zusammen. «Die Frage ist zum Beispiel, wie wir es erreichen können, dass eine Strasse auch abends noch belebt ist. Das vermittelt Sicherheit. Ideal wäre es zum Beispiel, wenn nicht alle Geschäfte und Restaurants in einer Strasse zur gleichen Zeit geöffnet und geschlossen wären.» Sie räumt allerdings ein, dass die Stadt in dieser Frage kaum Vorschriften machen kann. Es sei jedenfalls nicht ihr Ziel, dass die Stadt so in die Wirtschaftsfreiheit eingreife.

Braucht Zürich eine feministische Verkehrsplanung?

Reinhard schreibt in ihrem Vorstoss weiter, dass Männer und Frauen den öffentlichen Raum unterschiedlich nutzten. Sie beruft sich dabei auf einen Artikel zur feministischen Verkehrspolitik in Deutschland.

Der Artikel zeichnet eine Welt, in welcher der Mann morgens mit dem PS-starken Dienstwagen zur Arbeit fährt und abends zurück, während die Mutter zu Hause bleibt und die Versorgung der Familie übernimmt. Sie bringt die Kinder zu Fuss zur Schule oder fährt mit dem Bus zum Supermarkt. Entsprechend unterschiedlich seien die Anforderungen von Frauen und Männern an die Verkehrsplanung oder an den öffentlichen Verkehr.

Abgesehen davon, dass dieses Bild von Männern und Frauen etwas antiquiert wirkt, scheint eine Stadtplanung, die sich nach den Bedürfnissen der Einwohner orientiert, in der Stadt Zürich grundsätzlich etabliert.

Schon die älteste gemeinnützige städtische Siedlung, die 1907 gebaute Limmat I im Industriequartier, verfügt über Innenhöfe mit Spielplätzen. Post, Läden und Arztpraxen liegen in unmittelbarer Nähe, ebenso Tramhaltestellen. Viel praktischer und familienfreundlicher geht es kaum.

Ein anderes Projekt, der 2015 eingeweihte Pfingstweidpark beim Bahnhof Hardbrücke, ist sogar bereits ausdrücklich gendersensibel gestaltet worden. Was die NZZ nach der Eröffnung als «Symbol einer

überorganisierten, fast streberhaften Städteplanung» bezeichnete, die «alle Eventualitäten urbanen Lebens einkalkuliert und in Beton giesst», ist für Gender-Bewegte ein Vorbild, auch für Carla Reinhard, welche den Park in ihrem Vorstoss lobend erwähnt. Unter anderem wurde darauf geachtet, den Park auch für Mädchen attraktiver zu gestalten.

Doch das alles sind für Reinhard nur einzelne Lichtblicke. «Das Gender-Mainstreaming ist nicht institutionalisiert und nicht verbindlich für die Behörden», sagt sie. «Es gibt dafür keine Verpflichtung. Genau das wollen wir ändern.»

«Zürich ist hypersensibel»

Gar nichts von einem Städtebau, der zwingend auch noch Gender-Kriterien einbeziehen soll, hält die SVP-Gemeinderätin Susanne Brunner. «Der angebliche Missstand ist ein Phantom», sagt sie. Frauen wie Männer bewegten sich in der Stadt Zürich gleich gut. «Wäre es anders, dann würden wir mitbekommen, dass Frauen in gewissen Quartieren nicht mehr einkaufen könnten oder dass junge Familien mit Kinderwagen auf dem Trottoir generell eingeschränkt seien. Aber das ist nicht der Fall.»

Zudem sei die links-grün regierte Stadt Zürich schon jetzt nicht gerade dafür bekannt, dass sie auf Minderheiten keine Rücksicht nehme. «Sie ist doch heute schon in allen möglichen Bereichen hypersensibel», sagt Brunner. «Häuser dürfen nicht mehr <Zum Mohrentanz> heissen, überall sollen genderneutrale Toiletten gebaut werden.»

Der Vorstoss sei ein weiteres Beispiel für den Rausch der Gender-Ideologie. «Das ist wie bei der Gender-Sprache, überall muss immer künstlich darauf hingewiesen werden, dass es unterschiedliche Gruppen gibt, offenbar soll das nun in jedem weiteren Lebensbereich durchdekliniert werden.»

Angesichts der Mehrheitsverhältnisse im Städtzürcher Parlament hat Carla Reinhard's Gender-Mainstreaming-Motion gute Chancen, angenommen zu werden. Bis die neuen Leitlinien tatsächlich im Richtplan Eingang finden, könnte es aber dauern. Richtpläne werden gemäss Bundesgesetz nur etwa alle zehn Jahre überarbeitet. Die letzte grosse Städtzürcher Richtplanrevision ist erst gerade ein Jahr her.

Passend zum Artikel



Achtung, liebe Zürcher*innen: Die Stadtverwaltung kommuniziert jetzt mit dem Genderstern

08.06.2022



Die Gendertheorie ist zwar in Mode, aber dennoch antiaufklärerisch: wo sie irrt – und warum sie gefährlich ist

17.06.2021



KOMMENTAR

Im Garten der Lustfeinde

31.03.2017



Mehr von Zeno Geisseler (zge)

Weitere Artikel >



KOMMENTAR

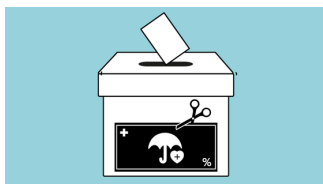
Höhere Abzüge für die Krankenkasse und damit tiefere Steuern? Das ist eine gute Idee, löst aber ein Grundproblem nicht

03.11.2022



Adieu, Marktwirtschaft: Die Zürcher SP und SVP wollen die Axpo verpolitisieren und ihre Produktion quasi beschlagnahmen

31.10.2022



Die SVP will die Steuern senken, der Kanton und die Gemeinden fürchten hohe Ausfälle: die Gerechtigkeitsinitiative und ihr Gegenvorschlag im Überblick

28.10.2022



Warm anziehen im Züri-Tram: Die VBZ senken die Temperaturen in ihren Fahrzeugen um bis zu zwei Grad

27.10.2022



Nachfolge von Ueli Maurer: Bei einer Volkswahl des Bundesrats käme nur Natalie Rickli an Albert Rösti heran

25.10.2022



Mehr zum Thema Gendersprache

[Alle Artikel zum Thema >](#)



KOLUMNE

Gendern im Betrieb – warum die Gendersprache die Welt nicht besser macht

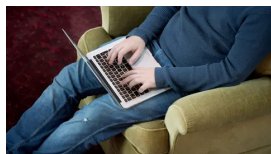
25.10.2022



KOMMENTAR

Eine SVP-Nationalrätin will die gendergerechte Sprache an Hochschulen verbieten. Sie reagiert damit nicht besser als die universitäre Sprachpolizei

07.10.2022



Wenn der Schwarzfahrer zum «Reisenden ohne gültiges Ticket» wird: Die Sprachpolizei ist in den Hochschulen angekommen

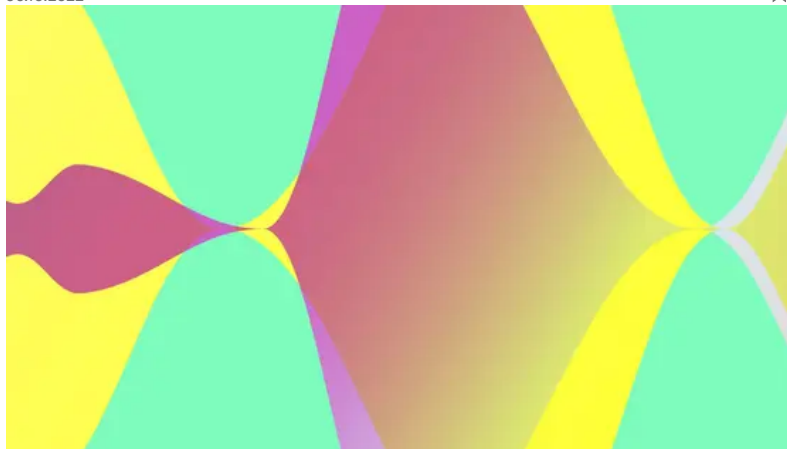
06.10.2022



KOMMENTAR

Inklusion als neues Dogma – Gleichberechtigung heisst noch lange nicht Gleichmacherei

06.10.2022



PODCAST

Lieber Gefängnis als gendern? Warum sich ein irischer Lehrer dem Wunsch eines Kindes widersetzt

21.09.2022



GASTKOMMENTAR

Was bedeutet eigentlich «sexuelle Identität»? Was «misgendern»? – Wie Aktivisten die Sprache umkrempeln

13.09.2022





Swiss Football League entscheidet über neuen Spielmodus: Polizei und SBB befürchten massive Sicherheitsprobleme

vor 4 Stunden



Das Land der Fremden

vor 4 Stunden



Wer wohnt da? Ein Handelsreisender? Eine Kosmetikerin?

vor 4 Stunden



Stephan Eicher kämpft gegen die Routine

vor 4 Stunden



Beraushtes New York: Alle kiffen in der Metropole, und die anderen verschaffen sich mit hochdosierten Gummibärchen ein High

vor 4 Stunden



Der Kampf ums wahre ich

vor 4 Stunden



Hillsborough, Loveparade, die Halloween-



ERKLÄRT

Verleumdungsprozess zwischen Johnny

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

bereits tödlich

vor 1 Stunde

